

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 14 (1910)

Artikel: 's Alperöösli (Luzerner Mundart)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Weggis. Im Röhrli. Phot. Otto Matter, Zug.

's Alperöösli

(Luzerner Mundart)

Es hed mi Schätz mier als Rekrut
Es Alperöösli g'schänkt.
Dahz äs emol mi liebi Bruut,
Hed 's Chrötli due scho dänkt.
Es hed das Alperöösli mier
I Wafferock y'g'naiht,
Und ich ha's wie nes Tschappulier
Z'mitts uf mim Härz do treid.

Hütt isch mer no, öbs gester wär,
As mier det Abschied g'no,
Und bi doch, leider Gott, sidhär
Scho lang i Landsturm cho.
Und nächti hed bim stille Hock
(We Zyte au vergönd!)
Mis Wybli dä schön Wafferock
Für d'Buebe scho vertröndt.

Chuum ischt verschräntz die erschdi
Was findet mi liebi Frau? [Noht,
Es Alperöösli, töör und tot,
Es Mäschli — wyß und blau!

's bar Träne sind uf's Blüemli tropft,
Vom Schluchzge überluut —
Und mier hed 's Härz no einisch
Wie säbhol — als Rekrut. [g'chlopf,

Theodor Bucher (Bghöri), Luzern.

Eva im Dorfe.

Tessiner Novelle von Maja Matthey, Solothurn.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

I.

Mitten durch Alt-Navechia springt die Guasta über Stein und Holzwellen abwärts durch die Allmend und ungaßliches Land aus Sumpf und Geestrüpp, bis hin zum Tessin. Sie kommt hoch aus den Bergen, von dort, wo die grüne Alpe liegt und die Felsen anfangen, nacht in den Himmel zu wachsen. Von dort oben schütt sie aus einem kalten tiefen Brunnen den Berg hinab, vorbei an Heugaden und Ställen durch die Kastanienwälder. Ab und zu stürzt sie sich in wildem Sprunge über einen Felsen. Ihr Wasser wird Schaum und feuchter Staub, der sich tief unten wieder sammelt in einem Seelein, das den Lenzhimmel spiegelt und im Herbst zugedeckt wird von den welken Kastanienblättern und den immergrünen der Lorbeerbäume, die in den Grotten stehen, dunkel und selten bewegt vom Wind.

Wo die Hütten des Dorfes beginnen, haben die Weiber das wilde Wasser zwischen Schwellen aus Buchenholz eingefangen, die Steine aus dem Bachbett gehoben und es tiefer gelegt. So entstand ein künstliches Seelein, das ihnen den Waschtrog ersetzt und den Vorteil

hat, immer frisch von selbst sich zu füllen aus der klaren Quelle, fern in den hohen Bergen.

Vor den großen Festtagen kauern sie an dem Ufer der Guasta und schlagen das Linnen auf die vom Bachwasser glattgeglittenen Steine. Ihre Röcke haben sie hochgeschürzt, und wenn der Wind, der immer dort weht, etwas schärfer bläst, hebt er ihnen das Tüchlein im Nacken empor und zeigt dunkles Ringelhaar auf weißem Halse. Oft bläst er ihnen die aufgeschürzten Röcke zu luftgefüllten Bällen auf und zeigt neugierigen Augen das feine Fußgelenk und die schmaßen Knöchel, die zart geäderd sind wie ein erleenes Stückchen Marmor.

Die Eva hatte die schmalsten Füße, in solch sicheren und biegamen Gelenken, daß sie nie einen Fehltritt tat und von Stein zu Stein sprang wie das Bachwässlein, das wild und frisch zu Tal schoß.

Einmal war Alessandro vorbeigekommen, als grade der Wind den bunten Rock von ihren Füßen hob. Er starrte darauf und konnte den Blick nicht fortzwingen. So etwas Zierliches hatte er noch nie gesehen, so etwas